

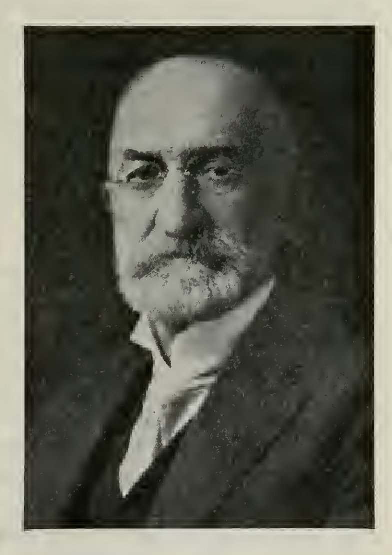
Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Gegründet im Jahre 1868

Nr. 13	1. Juli 1936	68. Jahrgang

Glück und Seelenfriede durch Gehorsam zum Evangelium.

Gedanken aus der Ansprache des Präsidenten Heber J. Grant an der Jahresversammlung des Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereins der Kirche, am 12. Juni 1936 in der Salzseestadt.

Das eine große, alles andre überragende Ziel unsrer Arbeit als Heilige der Letzten Tage im Gemeinschaftlichen Fortbildungsverein, in der Sonntagsschule und im Primarverein ist: unsern jungen Leuten ein Zeugnis von der Göttlichkeit des Werkes zu vermitteln, in dem wir tätig sind.


Präsident Heber J. Grant

Vor vielen Jahren erhielt ich vom Hauptgeschäftsführer der großen Lebensversicherungsgesellschaft New York für Großbritannien einen langen Brief, geschrieben aus London, worin es am Schlusse eines Absatzes hieß: „Wenn an dem Glauben an die Unsterblichkeit etwas wahr ist, dann ist alles wahr." Ich hoffe, daß Sie alle sich diesen Ausspruch merken, denn ich halte ihn für einen der treffendsten, die je gemacht wurden.

. . . Dieser Herr war in seinen Jungmannsjahren mit der Postkutsche nach Utah gekommen, hatte in der Pension meiner Mutter gewohnt und war mein bester Freund geworden. Er schrieb mir später einen Brief, worin er mich nach Bruder Ivins fragte, wie es ihm gehe

und was aus ihm geworden sei? In meiner Antwort sagte ich ihm, wir hätten Bruder Ivins soeben „ausgebürgert", indem wir ihn nach Mexiko sandten — dem einzigen Land, nach dem er nicht gerne ging, denn er war schon zweimal dort auf Mission gewesen. Ich sagte aber meinem Freund, daß wir Mormonen dorthin gingen, wo wir hingesandt werden, und daß wir dort bleiben und dort leben und sterben werden, es sei denn, wir würden zurückgerufen. Dies bewog meinen Freund zu sagen: „Die Mormonen sind das einzige religiöse Volk, das ich je getroffen habe, welches seinen Glauben im täglichen Leben anwendet und so handelt, als dächten sie, es sei auch wirklich etwas in ihrem Glauben."

Mehr als Glaube.

Ich sagte ihm, für die Heiligen der Letzten Tage sei dies nicht eine Sache des Glaubens, sondern wir als Heilige der Letzten Tage hätten die Probe gemacht, die der Heiland inbezug auf Seine Lehre vorgeschlagen: „Wer da will den Willen tun, des der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott ist, oder ob ich von mir selbst rede." Und auf diesem Wege seien wir zu einem zweifelsfreien Wissen gekommen, und dies sei der Grund dafür, warum wir bereit seien, jedes Opfer für die Sache der Wahrheit zu bringen.

Nach meiner Überzeugung gibt es nichts, was anspornender ist, und nichts, womit wir mehr vertraut werden sollten, als die wunderbaren Offenbarungen, die dem Profeten Joseph Smith gegeben wurden. Ist es nicht eine erstaunliche Sache, daß ein unbekannter junger Mensch der Welt verkündigt: mein Name wird noch einmal in der ganzen Welt bekannt werden, entweder für Gutes oder Böses — und daß dies tatsächlich in Erfüllung gegangen ist? Und nicht weniger wunderbar ist, daß dieser junge Mann profezeite, wir würden von Stadt zu Stadt, von Land zu Land getrieben werden und würden schließlich hier in den Felsengebirgen unsre Zuflucht finden und hier ein großes Volk werden. Und damals galt das Gebiet in den Felsengebirgen als ein vollkommen wertloses Land. Daniel Webster, den viele für einen unsrer größten Staatsmänner halten, sagte im Parlament von ihm: „Was sollen wir mit diesem weiten, unfruchtbaren Gebiet machen? Diesem wertlosen Land mit seinen Rothäuten, wilden Tieren, Sandwüsten, Kaktus und Präriehunden? . . . Ich für meine Person werde nie einen Cent dafür bewilligen, um die Küste des Stillen Ozeans näher an Boston heranzubringen als sie jetzt ist." — Aber dieses scheinbar wertlose Bergland hat mehr Gold, Silber, Kupfer und andre Edelmetalle hervorgebracht als irgendein andrer Staat der Vereinigten Staaten.

Profezeiung hat sich erfüllt.

Joseph Smith profezeite, daß wir nach diesen Felsengebirgen getrieben werden würden, um hier ein großes Volk zu werden. Heute haben wir über 1000 Gemeinden von Kanada bis nach Mexiko und wir sind in Tat und Wahrheit ein mächtiges Volk geworden.

Ich glaube, einige der bemerkenswertesten Offenbarungen haben wir schon vor der Gründung der Kirche bekommen. In diesen Offenbarungen wurde wiederholt gesagt, das Feld sei weiß und reif zur Ernte. Bruder George

Q. Cannon taufte über 2000 Menschen auf den Hawaii-Inseln. Wilford Woodruff und Orson Pratt tauften je ungefähr 2000 auf den britischen Inseln. Das Feld war wirklich reif zur Ernte.

Heute sieht es so aus, als würden wir nur noch Ähren lesen. Wenn wir pro Jahr und pro Missionar einen, zwei oder drei Neubekehrte taufen, so betrachten wir das als ein ganz gutes Ergebnis.

In den mehr als 53 Jahren, die seit meiner Berufung zum Apostel vergangen sind, habe ich auf allen meinen Reisen, in der Heimat und in der Fremde, auch nicht eine einzige Erfahrung gemacht, die meinen Glauben an die Göttlichkeit des Werkes, in dem wir tätig sind, beeinträchtigt hätte.

Wachsender Glaube.

Während meines ganzen Lebens habe ich nie einen Menschen getroffen, der ein ehrlicher, gewissenhafter Zehntenzahler war, die Fast- und Abendmahlsversammlungen besuchte, das Wort der Weisheit hielt, und dadurch seinen Glauben an die Göttlichkeit dieses Werkes verloren hat.

Ich bin dankbar für diese Erfahrungen. Ich bin dankbar dafür, daß mir nicht nur nie etwas unter die Augen gekommen ist, was meinen Glauben ans Evangelium geschwächt hat, sondern daß ich Tag um Tag, Jahr um Jahr immer wieder neue Dinge finde, die meinen Glauben stärken. Wenn ich die Geschichte des Profeten Joseph Smith von Bruder John Henry Evans und andre Bücher lese, finde ich immer wieder neue Umstände und Beweise, die meinen Glauben an die Göttlichkeit des Werkes, in welchem wir tätig sind, stärken.

Ich habe Männer, sogar Männer in hohen Stellungen in der Kirche, fallen und nach und nach geistig sterben sehen. Aber in jedem einzelnen Fall war es, weil sie ihre Pflicht vernachlässigten, weil sie es unterließen, nach den Vorschriften des Evangeliums Jesu Christi zu leben. Es gibt nichts, was einen tiefern Eindruck auf mich gemacht hat, als jener alte Spruch aus der Bibel: „Gehorsam ist besser als Opfer." Diejenigen, die den Geboten des Herrn gehorchen und nach den Vorschriften des Evangeliums leben, wachsen von Tag zu Tag und Jahr zu Jahr in der Stärke ihres Zeugnisses und ihrer Erkenntnis vom Evangelium und in ihrem Entschluß, andre dazu zu ermutigen, den Plan des Lebens und der Seligkeit zu untersuchen.

Belohnung verheißen.

Im Buch der Lehre und Bündnisse steht, daß wenn wir alle Tage unsres Lebens arbeiten und nur einen Menschen retten, daß dann unsre Freude mit jenem Menschen im nächsten Leben groß sein werde. Auch wenn dieser eine Mensch nur unser eigenes liebes Ich sein sollte! Auf nichts wird es so sehr ankommen, ihr Beamte und Beamtinnen des Fortbildungsvereins, als auf darauf, ob ihr im tagtäglichen Leben nach dem Evangelium handelt oder nicht. Wenn Sie das tun, werden Sie eine Macht und einen Einfluß erlangen, die Sie befähigen werden, einige Verirrte auf den engen, geraden Pfad zurückzubringen, der zum ewigen Leben führt.

Ich weiß, daß Sie ein langes Programm vor sich haben und deshalb möchte ich keine weitern Bemerkungen machen, außer dieser einen: ich bin immer von ganzem Herzen und ganzer Seele am Wohlergehen der jungen Männer und jungen Mädchen in der Kirche interessiert gewesen.

Sinngebung des Lebens.

Vom Ältesten **Harold B. Lee**, Präsident des Pionier-Pfahles.

Vor kurzem unterhielt ich mich mit einem jungen Manne meines Bekanntenkreises, wobei er mir zu meiner größten Überraschung etwas von seiner persönlichen Lebensführung offenbarte, das zu gefährlichen Lastern geführt hatte; was mir aber noch einen schwerern Schlag versetzte, war die Art und Weise, wie er sein Verhalten rechtfertigte.

Für ihn war der Mensch nur ein höheres Tier mit tierischen Trieben und Begierden, die unbedingt befriedigt werden mußten, wenn er normal bleiben sollte; solange die menschliche Gesellschaft durch seine Taten nicht benachteiligt würde, konnte er in dieser Trieb-Befriedigung nichts Unrechtes sehen.

Ich habe über diesen Standpunkt des jungen Mannes lange nachgedacht und überhaupt diese Geisteshaltung ein wenig zu erforschen getrachtet und bin schließlich zur Überzeugung gekommen: der wichtigste Umstand, die größte Kraft, um einen Menschen zu einem ehrenhaften und nützlichen Leben zu führen, ist ein richtiges Verständnis seines Verhältnisses zum Weltall und vom Sinn oder Zweck des Lebens; je erhabener seine Begriffe von diesem Zweck und von der Bestimmung des Lebens überhaupt sind, desto edler wird seine Lebensführung sein.

Der Mensch, die erhabenste aller Schöpfungen im Weltall, erreichte seine höchste Größe in der majestätischen Persönlichkeit Jesu von Nazareth, dem Menschensohn, dem wirklichen Sohne Gottes.

Der Herrlichkeit dieser Schöpfung gibt der Psalmist in beredten Worten Ausdruck:

„Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast;

was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschenkind, daß du dich sein annimmst?

Du hast ihn wenig niedriger gemacht denn Gott, und mit Ehre und Schmuck hast du ihn gekrönt.

Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk; alles hast du unter seine Füße getan:

Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere,

die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer, und was im Meere gehet.

Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Namen in allen Landen!“

(Psalm 8:4—10.)

Daß der Mensch ganz allgemein eine solche Höhe und Größe erreichen kann, und daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, uns verwandt, unser älterer Bruder ist, wird vom Apostel Paulus in seinem Briefe an die Ebräer (vergl. 2:9—11) klar auseinandergesetzt.

Gewiß: Jesus Christus war der Urheber der Seligkeit der Menschen, doch lernte auch Er Gehorsam durch die Dinge, die Er zu leiden hatte, zu leiden bis in den Tod. Sein herrliches Beispiel und Vorbild zeigte den Weg, auf dem alle Söhne Gottes Herrlichkeit und Ehre erlangen können.

Das Leben sinnlos?

Woher komme ich? Was soll ich hier? Wohin gehe ich? — Fragen, die den Menschengeist immer und immer wieder beschäftigen, ihn nicht loslassen, eine Antwort heischen. Vor Jahrtausenden schon flehte der griechische Wahrheitssucher das Orakel zu Delphi an:

> Götter ihr in blauer Höhe,
> Die ihr unsre Lose wißt,
> Zeiget mir, wohin ich gehe.
> Sagt mir, was mein Schicksal ist!
>
> Laßt mich flehen nicht vergebens
> In der Lichter buntem Spiel,
> Deutet mir den S i n n des Lebens
> Und des Daseins letztes Ziel . . .

Menschliche Weisheit und Philosophie, Kunst und Religion haben vergebens versucht, eine Antwort auf diese Fragen zu finden. Des Suchens müde, ergeben sich viele in die scheinbare Unmöglichkeit, den Sinn des Lebens zu entdecken, stimmen einem Dichter unsrer Tage zu, der zum Schluß kommt:

> Wir wissen nicht, woher wir stammen,
> Wir wissen nicht, wohin wir gehen.
> Wir finden uns im Raum zusammen
> Bevor wir auseinandergehen.
>
> Wir suchen fragend zu erbeuten
> Vom dunkeln Schleier einen Saum,
> Und können doch uns n i m m e r deuten
> Des Lebens wunderlichen Traum.

Aber das Leben ist kein Traum, sondern eine harte, wertvolle Wirklichkeit, von der viel zu viel abhängt, als daß wir auf ihren Sinn verzichten könnten. Und wir brauchen nicht zu verzichten! Die Frage nach dem Sinn des Lebens i s t gelöst. Das durch den Propheten Joseph Smith wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi beantwortet sie restlos, voll befriedigend.

Die hier wiedergegebenen Ausführungen des Präsidenten Lee sind nur ein kleiner Ausschnitt aus der Fülle der Erkenntnisse, welche die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage in Beantwortung der Frage nach dem Sinn des Lebens der Welt anzubieten hat.

Alle Geister stammen von e i n e m Vater, vom Vater der Geister a l l e r Menschen. Jesus ist unser älterer Bruder und wir sind Seine Brüder.

Welchen Sinn hat es nun, daß dieser himmlische Gast — in einem vorirdischen Leben von Seinem Himmlischen Vater gezeugt — in diesem Leben einen irdischen Körper auf sich nimmt, Freud und Leid kennen lernt, Kummer und Sorge, Wohlergehen und Entbehrung durchmacht? Die Heilige Schrift antwortet: „Um die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustandezubringen.“ Die Auferstehung zur Unsterblichkeit wird dereinst allen denen zuteil werden, die auf dieser Erde gelebt haben, gleichgültig, ob sie Sünder oder Heilige waren: „Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht.“ Des ewigen Lebens jedoch können sich nur diejenigen erfreuen, die ihre ganze Anstrengung daran setzen, sich mit dem Erlösungsplane Gottes in Übereinstimmung zu bringen.

In einer Offenbarung an Abraham wurden die Worte kundgetan, die einer, der Gott gleich war, in der Geisterwelt zu seinen Mitgeistern sprach:

„Wir wollen hinuntergehen, denn dort ist Raum, und wir wollen von diesen Materialien nehmen, und wir wollen eine Erde machen, worauf diese wohnen können;

und wir wollen sie hierdurch prüfen, ob sie alle Dinge tun werden, die immer der Herr, ihr Gott ihnen gebieten wird;

und die, welche ihren ersten Stand behalten, sollen erhöht werden . . . und die, welche ihren zweiten Stand behalten, sollen Herrlichkeit auf ihren Häuptern vermehrt empfangen, für immer und ewig.“

(Köstl. Perle, Abr. 3 : 24—26.)

Auf Grund dieser Offenbarung, zusammen mit einem Ausspruch des Apostels Johannes (1 : 10), daß die Welt durch Christus erschaffen wurde, und „wie viele ihn aufnahmen, denen

gab er Macht, Gottes Kinder zu werden“, dürfen wir wohl die folgenden drei Schlußfolgerungen ziehen:

Erstens: Die Erde wurde planvoll erschaffen und ausgestattet als ein Ort, wo die Geister wohnen könnten; Zufall oder blindes Schicksal spielte dabei keine Rolle.

Zweitens: Der „zweite Stand“, von dem die angeführte, dem Abraham gegebene Offenbarung spricht, ist dasselbe wie unser Erdenleben. Und

Drittens: Diejenigen, die sich im Halten von Gottes Geboten als treu erwiesen haben, sollen „Herrlichkeit auf ihren Häuptern vermehrt empfangen für immer und ewig“, indem sie sich dadurch den rechtmäßigen Titel erringen: „Söhne und Töchter Gottes“. „Darum schämet er sich auch nicht, sie Brüder zu heißen.“ (Ebr. 2 : 11.)

Dem Menschen ist seine Willensfreiheit gewährt worden; er soll selber wählen und seinen Lebenslauf nach eigenem Ermessen und Gutdünken gestalten können.

Das Erdenleben ist erfüllt von dem endlosen Kampf der guten und bösen Mächte; die einen versuchen, zum ewigen Leben zu führen, die andern zur ewigen Verdammnis und Reue.

Heute gibt es Leute, die das Dasein eines Gottes leugnen, und die sagen, wenn es ein solches Wesen gäbe und es sich um die Menschenkinder kümmerte, dann würde ein solcher Gott es niemals zulassen, daß die Menschen in Lagen kommen, wo Sünde und Verbrechen die beinahe unvermeidlichen Folgen sind.

Wahl- und Willensfreiheit haben zur Voraussetzung, daß an allen Dingen zwei Seiten erkennbar sind, daß Gegensätze bestehen, wie es schon am Anfang des Erdenlebens im Garten Eden war: die verbotene Frucht im Gegensatz zum Baum des Lebens, das Bittere und das Süße. Es scheint, daß seit jener Zeit die Früchte am Baum der Versuchung immer süß und sehr wünschenswert gewesen sind, wogegen diejenigen am Baume des Lebens, die ewigen Lohn bringen, öfters bitter und schwer verdaulich erschienen.

Ein weiser und besorgter Vater liebte die Welt dermaßen, daß Er Seinen eingebornen Sohn im Fleische dahingab, auf daß, wer an Ihn glaube, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben ererbe. Die Lehren und Grundsätze, die den Einzelnen zum ewigen Leben führen, sind im Evangeliumsplan enthalten, dessen erste Grundsätze und Gesetze sind:

Erstens: Glauben an den Herrn Jesus Christus.

Zweitens: Buße.

Drittens: Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden.

Viertens: Das Auflegen der Hände zum Empfangen der Gabe des Heiligen Geistes.

Der Meister lehrte, daß das ewige Leben darin bestehe, Gott und Jesum Christum, den Er gesandt, zu kennen. Und der Apostel Johannes erklärte, daß wer sage, er kenne Gott und halte doch nicht Seine Gebote, „ist ein Lügner und die Wahrheit ist nicht in ihm“. Daraus müssen wir den Schluß ziehen, daß uns das ewige Leben umso sicherer ist, je gewissenhafter wir die Gesetze und Gebote des Evangeliums Jesu Christi befolgen.

Um dieses Endziel zu erreichen, wurde die Kirche gegründet und organisiert, d. h. „um die Heiligen zuzurichten zum Werke des Amtes“, um die Wahrheit in der ganzen Welt zu verbreiten, bis wir schließlich zu jener Fülle der Wahrheit und Einigkeit des Glaubens gelangen, worum Jesus Christus so inbrünstig gebetet hat.

Ich wünschte, alle Männer und Frauen auf Erden wären imstande, den Sinn unsrer Erfahrungen im Erdenleben zu begreifen und sich dadurch einen erhabenern Begriff vom Menschen und seiner Bestimmung bilden, welch letztere in dem kurzen Ausspruch angedeutet wird: „Wie Gott ist, so kann der Mensch werden.“

Der große Meisterlehrer schloß Seine an wunderbaren Belehrungen und Ermahnungen so reiche Bergpredigt mit den Worten:

„Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ (Matth. 5:48.)

Und in einer neuzeitlichen Offenbarung an den Profeten Joseph Smith erweiterte und betonte derselbe Meisterlehrer diesen Gedanken in den Worten:

„Was von Gott kommt, ist Licht; und wer das Licht annimmt, und in Gott verbleibt, empfängt mehr Licht. Und das Licht wird heller in ihm, bis es vollkommen Tag ist.“ (Lehre und Bündnisse 50:24.)

So verstanden und begriffen, kann das Menschenleben ganz gewiß reiner und reicher gestaltet werden, als wenn man den Zweck des Lebens lediglich in der Befriedigung tierischer Leidenschaften und Begierden sucht.

(Aus einer Rundfunkrede vom 16. Februar 1936.)

Der Zweck des Lebens

Wozu sind wir hier? Um zu lernen, sich unsres Wachstums zu erfreuen und zuzunehmen an Erkenntnis und Erfahrung.

*

Das ganze irdische Dasein des Menschen ist nichts mehr und nichts weniger als ein Zustand der Vorbereitung, der sterblichen Wesen gewährt wurde, ein Raum und eine Zeit, in deren Grenzen sie sich für einen höhern Wesenszustand würdig machen können.

*

Wir sind auf diese Erde gestellt worden, damit wir beweisen können, ob wir würdig sind, in die Himmlische, Irdische oder Unterirdische Herrlichkeit, oder in die Hölle oder in irgend ein andres Reich einzugehen; und es ist uns genug Leben gegeben worden, dies zu tun.

*

Der erste große Grundsatz, der die Aufmerksamkeit der Menschheit finden sollte, und den jeder Erwachsene und jedes Kind verstehen — und der die Haupttriebfeder aller Tätigkeit ist, ob die Leute es nun verstehen oder nicht — ist der Grundsatz des Fortschrittes und der Verbesserung. Der Grundsatz des Wachstums, der Erhöhung, der Vermehrung dessen was wir schon besitzen, ist die große bewegende Kraft und der Antrieb zu den Tätigkeiten der Menschenkinder.

Präsident Brigham Young.

Die Gefahr des falschen Gewöhnens.

Von Rudolf A. Noß, W.-Barmen.

Wer kennt nicht den Satz von der „Macht der Gewohnheit“. Er ist zum geflügelten Wort geworden. Das aber ist die Gefahr des „Geflügelten“: man spricht es oft und denkt sich nichts dabei. Mit dieser „Macht“ entschuldigt man sogar die Tat, die sich nicht gehört, — weil es „Gewohnheit“ ist. Ja, was ist aber dann Gewohnheit, wenn man einmal stolz darauf ist und sich das andre Mal ihretwegen entschuldigt?

Mir scheint, daß man mancherorts den wahren Begriff von der Gewohnheit mißversteht. Man verwechselt die ständig genährte, geistigbelebte Gewohnheit mit einer geistlos-mechanischen Gepflogenheit. Dieser Irrtum ist gefährlich. Er kann die Seligkeit kosten.

Ein solcher Mensch unterliegt der Versuchung, zum Sklaven eben seiner Gewohnheit zu werden, anstatt sie geistig vollbewußt und zweckmäßig in seinen Dienst zu stellen.

Das ist die Wahrheit: der Mensch unsrer Kirche, der derart geistlos-gewohnheitsgemäß handelt, ist einer gefährlichen Einschläferung verfallen — ein verstecktes Ziel des Bösen. Geistige Trägheit aber ist Verfehlung des göttlichen Zieles. Geistige Armut ist sterbendes Leben.

Ein solcher Mensch ist versucht, das Leben nicht mehr ernst zu nehmen. Er spielt mit ihm, und deshalb gilt für ihn das Wort Goethes:

> Wer mit dem Leben spielt,
> Kommt nie zurecht;
> Wer sich nicht selbst befiehlt,
> Bleibt immer Knecht.

Er bedenke auch: beim Spiel mit dem Leben kann er niemals gewinnen. Muß er den Einsatz nicht grade mit dem Tode bezahlen, so bleibt doch eine Geringschätzung zurück. Geringschätzung des Lebens aber kommt dem Tode gleich! Das ist Erkenntnis, die der Himmel spendet. Beherzigen wir deshalb das Wort Brigham Youngs: „Dieses Leben ist ebensoviel wert wie irgendein Leben, das irgendein Wesen in der Zeit oder in der Ewigkeit besitzen kann. In den Augen der ewigen Weisheit und Gerechtigkeit ist kein Leben kostbarer für uns als dasjenige, das wir jetzt besitzen. Unsre erste Pflicht besteht darin, zu diesem Leben Sorge zu tragen.“ (Discourses of Brigham Young, S. 466.)

Die Tatsache, die ich zeigen möchte, sei mit zwei Sätzen klar umrissen: Der Urheber der geistreichen, ständig fördernden, schöpferischen Gewohnheit ist Gott. Der Spender der geistlosen Gewohnheit ist der Böse.

Die Wahl zwischen beiden obliegt den Menschen. Helfer in der Entscheidung ist der Heilige Geist. Allein mit seiner Hilfe ist das Gute oder Böse einer Gewohnheit sicher abzuwägen. Jeder Mensch schwebt in der Gefahr des falschen Gewöhnens, der diesen Geist nicht sucht.

Und nun ein offenes Wort: Eine solche gefährliche Gewöhnung beobachtet man seit langer Zeit in unsern Reihen. Bestimmte Äußerungen, die man hört, verraten sie. „Warum ich nicht mehr komme? — ja, man hört ja doch immer dasselbe!“ — „Wenn Bruder X. schon aufsteht, weiß

ich, wovon er spricht, — er sagt doch immer dasselbe!" — „Was kann man denn da in der Versammlung schon erfahren, — immer nur das gleiche!"

Wie könnte es auch anders sein? Wahrheit ist unwandelbar, unveränderlich, immer dieselbe. Was man von ihr verkündet, kann daher auch immer nur „dasselbe" sein. Es kommt aber darauf an, wie der Mensch das Wörtlich-Wahre geistig belebt. Empfängt er nur, um zu besitzen, oder besitzt er um zu verwerten, zu geben und wieder zu empfangen?

Diejenigen, die die Aussprüche tun, zeigen die traurige Folge des falschen Gewöhnens. Sie sind ihm bereits zum Opfer gefallen. Es sind die Mitglieder, die gewohnheitsgemäß in jeder Versammlung anwesend sind, gewohnheitsgemäß zuhören, gewohnheitsgemäß nach Hause gehen, um gewohnheitsgemäß wiederzukommen. Was sie tun, ist ohne Geist, — einfach „nur" Gewohnheit. Kein Wunder, daß der Geist verkümmert; denn er wächst mit der Anstrengung und stirbt langsam mit der Untätigkeit.

Diese Brüder und Schwestern haben durch das falsche Gewöhnen nicht mehr die Kraft, Gehörtes und Erlebtes geistig zu beleben, es durch die Kraft des Gedankens ihrem eigenen Streben nutzbar zu machen, eigne Träger ihrer ureignen Kraft zu sein. Sie lähmen die Ausübung ihres eignen bewußten Willens und geraten ob ihrer Leere in ein dumpfes, stumpfes Gleichmaß.

Sie haben aufgehört, sie selber zu sein. Ihre Sprache ist gefälscht. Ihr Gesicht trägt den Ausdruck der „Andren". In ihrem Äußern sieht man den Menschen neben ihnen. Die Bewegungen sind Ausdruck ihrer Umgebung. Was sie besitzen, haben sie geliehen. Verliert der Andre, — sind auch sie verarmt. Stirbt ihr Nächster, — sind auch sie gestorben, weil sie kein eignes Leben mehr besaßen. Sie hatten eines wohl: Gewohnheit ohne Geist! Wer aber den Geist leugnet, — der leugnet Gott!

Ich möchte die Brüder und Schwestern warnen, die in dieser Versuchung leben: in allem Geschehen gewohnheitsgemäß „dasselbe" zu sehen. Das Ureigne, das Schöpferische in ihnen wird sich empören. Es wird die tötende Gewohnheit sprengen. Es wird an Ihrem Sinn, an Ihrem Herzen rütteln. Es wird sich aufbäumen gegen die unnatürliche Vergewaltigung Ihres Geistes, der Ausdruck und Schaffen sucht. Er wird Ihren Widerstand brechen und mit natürlicher Gewalt zur Freiheit streben. Dann, meine Freunde, stehen Sie vor der Entscheidung, die Leben und Tod in sich birgt. Es muß sich eine Wandlung in Ihnen vollziehen.

Werden Sie dann noch die Kraft haben, dem Schöpfer Ihres Lebens die Treue zu halten? Werden Sie sich von dieser Wandlung in die Welt hinaus treiben lassen? In die Welt, die Ihnen nur vortäuschen würde, Sie seien dem tötenden Gleichmaß entronnen. Werden Sie dem Reiz des ständig Wechselnden verfallen?

Oder werden Sie sich in der geistigen, belebenden Kraft des Evangeliums wiederfinden? Werden Sie durch die schöpferische Kraft des Heiligen Geistes die tote Gewohnheit überwinden und in der Wahrheit des Himmels das Ewig-Neue und Ewig-Schöne wiedersehen?

Gott gebe Ihnen die Kraft zur rechten Entscheidung. Es vereine uns aber die letzte schöne Erkenntnis: Geistiges Leben — ist Ewiges Leben; — die Trägheit des Geistes aber bewirket den Tod!

Erziehung ist nicht geistige Bevormundung.

Von Günter Zühlsdorf, Barth.

I.

„Es gibt keine schlechten Menschen, es gibt nur schlechte Erzieher!" — Wer einmal die Erziehungsweise vieler Eltern beobachtet hat, wird zugeben, daß dieser Satz — wenn er auch sehr übertreibt — nicht ohne Grund ist. Selbst die beste Erziehung wird nicht immer erfolgreich sein. Das zeigt schon das Beispiel des Alkibiades und Kleon. Sokrates, ihr Erzieher, einer der besten und beispielhaftesten der Weltgeschichte, hat sie nicht völlig zu harmonischen Persönlichkeiten heranbilden können. Konnte er den brennenden Ehrgeiz eines Alkibiades nicht zähmen, die Tyrannennatur des Kleon nicht bändigen, so kommt seiner Erziehung ein großer Verdienst an ihren guten Leistungen zu.

Man müßte meinen, die Erziehung habe sich gegenüber früher gebessert; ja und nein! Die neuzeitliche Pädagogik stellt zeifellos einen Fortschritt dar, aber die Familienbande sind heute lockerer denn je; die Familie ist in vielen Fällen nicht mehr ein Hort, sondern eine Gefahr*). Familien in Gefahr, heißt Jugend in Not! Es ist kaum zu ermessen, welch seelischen Schaden Kinder unglücklicher Ehen leiden, wie schädlich die Kinder durch Zwietracht zwischen den Gatten, etwa laute Schimpfworte, beeindruckt werden. Wenn diese Kinder als heranwachsende Menschen den Gefahren der Straße nicht widerstehen können, wen trifft die Schuld?

Wenn man einmal in vorsichtiger Weise eine Mutter auf ihre Erziehungssünden aufmerksam macht, so erhält man sehr oft die Antwort: „Das war bei meinen Eltern und Großeltern auch schon so!" Diese Damen würden es bestimmt als eine Zumutung auffassen, sollten sie in Großmutters Kleidern herumlaufen — und die Erziehung ihrer Kinder soll weniger wichtig sein? Die Zeit ist anders und schwerer für die Jugend, die Erziehung muß deshalb ebenfalls anders und besser sein.

Da sehen wir Eltern im Familienkreise mit Nachbar Meier plaudern. Klein Eva wirft eine harmlose Frage dazwischen. — „Schweig, mein Kind, davon verstehst du nichts!" Oder: „Warte, bis du gefragt bist!" Bei andern Gelegenheiten, wo das Kind, vielleicht noch unbewußt, dem Willen der Eltern zuwidergehandelt hat, heißt es: „Aus dir wird im Leben nichts!" — „Du beträgst dich wie ein Junge", wenn es ein Mädchen ist. Einem Jungen sagt man: „Du bist wie ein Mädchen." Nennt man das „Rüstzeug für den Lebenskampf?" — Und das sind die zartesten Äußerungen, schwerwiegendere, wo schon von dem „Nagel zum Sarg" gesprochen wird, wollen wir lieber übergehen.

Herabsetzungen, Demütigungen soll man nach Möglichkeit bei einem Kinde vermeiden, da sie nicht selten die Ursachen der so schädlichen Minderwertigkeitsgefühle sind. Da denke ich an einen Mann in den vierziger Jahren,

---

*) „Viel tausend Mütter sind als Erzieherin ein Unglück für ihre Kinder statt Förderung!" Frau Prof. Dr. E. L. M. Meyer in „Vom Mädchen zur Frau". Wenn dieser Ausspruch nicht selbst von einer Frau und Mutter, noch dazu erfahrenen Frauenärztin herrührte, würde ich mich scheuen, ihn wegen seiner Ungeheuerlichkeit anzuführen. D. Verf.

intelligent, geistreich, charaktervoll, aber doch unfähig, etwas Besondres zu leisten. Obwohl er mit seinen Fähigkeiten eine hervorragende Stellung einnehmen könnte, schlägt ihm doch alles unter einem Gefühl der Minderwertigkeit fehl, das ihm seit dem Tage anhaftet, als er von Spielkameraden und Nachbarsleuten wegen der zu großen Knöpfe an seiner Jacke gehänselt wurde. Seine Mutter hat sich wahrscheinlich nicht denken können, daß kleine Ursachen oft eine sehr große Wirkung haben, und hat gedankenlos die Knöpfe von dem alten Mantel ihrer größern Tochter ihrem Jungen an die Jacke genäht. Natürlich hat es noch andre Ursachen gegeben, die die Minderwertigkeitsgefühle in ihm verstärkt haben, und nicht alle Kinder sind so empfindlich, aber die es sind, sind beiweitem nicht die schlechtesten.

Besonders schwer wiegen Demütigungen zwischen zwei Kindern. Wenn man zu einem Kinde mehrfach sagt: „Hans ist viel klüger als du. Er macht seine Schularbeiten viel besser. Du bringst es bestimmt nicht soweit wie er.“ Dann ist der Entwicklungsvorgang des einen Kindes durch eine sogenannte *autoritäre Suggestion* gehemmt. Es wird durch die Bequemlichkeit, die in jedem Menschen schlummert, nun wirklich davon abgehalten, mehr zu leisten als Hans, selbst wenn es das könnte. Ebenso schädlich wirken unangebrachte Lobreden auf körperliche Vorzüge.

Viele Eltern schenken ihrem Kinde aus Prinzip einen roten Ball, wenn es einen grünen haben möchte. „Das Kind darf nicht seinen Willen haben, es ist schon sowieso sehr eigensinnig.“ Dieser Eigensinn hat schon manchen Vater, manche Mutter zum Überbrausen gebracht, und doch ist er in vielen Fällen weiter nichts als der Beginn selbständiger Willenregungen, die schon im 2. Lebensjahre einsetzen können.

„Viele Eltern glauben, den Willen ihrer Kinder brechen zu müssen — ein großer Irrtum, denn dadurch wird die edle, gottähnliche Kraft geschwächt und verkümmert zu einem Zustand der Entkräftung und Feigheit. Man sollte die vom Himmel stammende Kraft des freien Willens richtig lenken und mit Weisheit führen, und dann wird sie zur mächtigen Hilfe im Kampf ums Recht.“ (Brigham Young.)

II.

Wenn ein Kind beispielsweise einmal versäumt, seine Schularbeiten zu machen, so kann man den Stock nehmen, man kann es durch Entzug des Essens strafen, das Kind in die Kammer sperren oder einen Brief an den Lehrer schreiben. Mit Erziehung hat dies aber nichts zu tun.

Ein alter Lehrer erzählte einmal folgendes Ereignis: Seine Tochter bohrte als kleines Mädchen immer mit den Fingern in der Nase. Ermahnungen fruchteten nichts. Er dachte nach. Kaufte sich Knetgummi und fing an, in Gegenwart seines Töchterchens ein pilzförmiges Gebilde zu kneten, sodaß sein Kind bald aufmerksam wurde.

„Vati, was machst du da?“

„Ich mache einen Schirm.“

„Einen Schirm??? Och, das wird ja gar kein richtiger Schirm, wozu soll denn der?“

„Den will ich dir auf die Nase setzen, wenn es regnet, denn weil du immer in der Nase gräbst, werden deine Nasenlöcher immer größer und

die Spitze ganz nach oben gedrückt. Wenn dann einmal ein ordentlicher Platzregen kommt, regnet es ja immer in die Nase. Dann mußt du eben den Schirm auf die Nase setzen. Aber was meinst du, wie die Leute lachen werden, wenn du mit dem kleinen Schirm auf der Nase bei Regenwetter laufen mußt?" — Das ist sinngemäße Erziehung! Folge: Das Töchterlein des Lehrers hat nie mehr in der Nase mit ihren Fingerchen gebohrt.

Ein andrer Fall: Ein kleiner ABC-Schütze lernt sein erstes i schreiben. Treu und brav schreibt er die Tafel voll i, aber alle ohne Punkt. Es kann es nicht einsehen, wozu der nötig ist, er erkennt ja so, daß es ein i ist. Der Lehrer läßt ihn zur Strafe die Tafel wiederum voll i schreiben. Er schreibt, doch wieder alle i ohne Punkt. Weder Eltern noch Lehrer konnten ihn dazu bewegen, das Tüpfelchen auf das i zu machen, immer wieder unterläßt er es. Beratung bei den Eltern. Am andern Tag gibt's Spargel. Sorgfältig wird der Spargel in drei Teile geteilt. Dem Teil, der auf Bübchens Teller kommt, werden alle Köpfe abgeschnitten. Hans kommt aus der Schule. Er freut sich über den schönen Spargel und ißt mit Heißhunger.

„Na, Hansi, schmeckt's?" fragt die Mutter. Er läßt sich nicht stören und nickt nur. So wie von ungefähr sagt da der Vater: „Überhaupt die Köpfe, die sind am saftigsten." Da stutzt Hänschen, starrt auf seinen Teller und ruft: „Au, Mutter, mein Spargel hat ja gar keine Köpfe!" In aller Sachlichkeit wird ihm erklärt: Kinder, die immer i ohne Punkt schreiben, erhalten auch den Spargel immer ohne Köpfe. Folge: Hans hat nie mehr den i-Punkt vergessen. Das ist sinngemäße Erziehung!

III.

Alle geistigen Vorstellungen haben das Bestreben, Wirklichkeit zu werden. Das gilt insbesondere bei Kindern, die infolge der hohen Feinempfindlichkeit ihres seelischen Apparates Eindrücken weit eher zugänglich sind als Erwachsene. Wenn dem Kind immer wieder die negative Seite seines Wesens, sei es auch zum Zwecke des Vorwurfes, vorgehalten wird, so weckt man in dem Kinde die Vorstellung, daß es wirklich schlecht sei; ist es ein Wunder, wenn diese Vorstellung Wirklichkeit wird? Niemals sollte man die verneinenden Eigenschaften dem Kinde zergliedernd vorhalten, das Gegenteil wäre richtig. Halten Sie Ihr Kind für so gut, wie Sie möchten, daß es sein soll. Erziehen Sie Ihr Kind positiv, nicht negativ. Entwickeln Sie in dem Kinde Bilder der Kraft, Lebensfreude, der Reinheit und der Gesundheit. Wecken Sie den Glauben des Kindes an diese Dinge und an sich. Alle seelischen Hemmungen beruhen auf Angst. Halten Sie alles von dem Kinde fern, was es ängstigen könnte.

Viel ließe sich noch über die Erziehung sagen, doch genügt der vorliegende Aufsatz, um richtunggebend zu wirken. Wer nun von den überbesorgten Müttern und Vätern glaubt, zwischen den Zeilen Entschuldigungen und Nachsicht gegen alle Unarten ihres Kindes zu lesen, irrt sich sehr. Die in dem Aufsatz vertretenen Anschauungen gelten nur für gesund und normal veranlagte Kinder. Nervöse Kinder mit diffusem (vielstrebigem) Wollen sind sehr schwer zu behandeln. Vielleicht wird der Verfasser sich in einem späteren Aufsatz diesen willenserkrankten Kindern zuwenden.

Aus Kirche und Welt.

Fortschritt der Kirche in Washington. — In Washington, der Hauptstadt der Vereinigten Staaten, hat unsre Kirche in den letzten Jahren besonders große Fortschritte zu verzeichnen. Das vor drei Jahren eingeweihte neue große Kirchengebäude, in dem neben Versammlungsräumen für alle Zwecke und Organisationen unsres Werkes auch ein Auskunftsbüro, eine Turnhalle mit allem Zubehör, Bäder usw. untergebracht sind, wird schon jetzt zu klein. Ältester Edward P. Kimball, der s. Zt. die Deutsch-Österreichische Mission geleitet hat und jetzt dem Auskunftsbüro in Washington vorsteht und zugleich als Organist und Veranstalter von Freikonzerten im Kirchengebäude amtiert, schilderte kürzlich in einem Brief an Präsident Joseph F. Merrill in London einige seiner Erfahrungen. Wir entnehmen darüber dem „Millennial Star", daß Ältester Kimball seit Einführung der Orgelkonzerte im Jahre 1933 vor über 37000 Zuhörern gespielt hat, von denen 99 % Nichtmitglieder unsrer Kirche waren. „Viele unsrer Freunde", heißt es u. a. in diesem Brief, „nehmen führende Stellungen im wissenschaftlichen, erzieherischen und geschäftlichen Leben der Nation ein. . . . In diesen Kreisen gilt es als eine Auszeichnung und Empfehlung, ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu sein. Ich bin jetzt seit mehr als zwei Jahren im „Rotary-Club" gewesen und habe Gelegenheit gehabt, die führenden Männer auf sozusagen allen Gebieten des Lebens kennen zu lernen, und sie alle, ohne Ausnahme, sprechen in Worten höchster Anerkennung von unsern jungen Männern und jungen Mädchen. . . . Ich denke, es ist wunderbar, daß vier Fünftel der 1200 Mitglieder unsrer Washingtoner Gemeinde unter 35 Jahre alt sind. . . . Unsre Mitglieder haben in den letzten zwei Jahren in Washington und Umgebung mit bemerkenswertem Erfolg eifrig missioniert."

Eine Weltausstellung in Utah? — Die Vereinigung „Söhne der Utah-Pioniere" plant für das Jahr 1947 allen Ernstes die Veranstaltung einer Weltausstellung in Utah, wahrscheinlich in der Nähe der Salzseestadt. In diesem Jahre wird eine große Hundertjahrfeier des Einzuges der ersten Mormonenpioniere in das Salzseetal veranstaltet und damit verbunden soll die Ausstellung zeigen, welche Fortschritte in der Kolonisation des westlichen Amerika im besondern und in der Entwicklung der Welt im allgemeinen gemacht wurden. — Die Absicht, eine solche Weltausstellung durchzuführen, wurde vom Vorsitzenden der Vereinigung, dem Ältesten Nephi L. Morris, am 28. Februar d. J. anläßlich des Jahresbankettes im Hotel Utah bekanntgegeben. Der Gouvernör des Staates Utah, Henry H. Blood, hat die Berufung eines Arbeitsausschusses veranlaßt, der diese Frage gründlich und von allen Seiten prüfen soll. — An der Jahrhundertfeier selbst soll eine gewaltige Freilichtaufführung die Geschichte der Mormonenpioniere zur Darstellung bringen.

Fortschritte auch in Hawaii. — Die Zahl der Mitglieder unsrer Kirche in der Hawaiischen Mission hat in den letzten fünf Jahren um 2000 zugenommen und beträgt heute 14000. Der vor kurzem nach fünfjährigem Wirken ehrenvoll entlassene Missionspräsident Castle H. Murphy berichtet, daß er während seiner Amtszeit 13 Versammlungshäuser auf den Inseln eingeweiht und kürzlich einen Bauplatz im Werte von 30000 Dollar für die Errichtung eines Tabernakels erworben habe.

Neuer Missionspräsident für Norwegen ernannt. — Präsident Milton O. Knudson wird als Präsident der Norwegischen Mission demnächst ehrenvoll entlassen und durch den Ältesten A. Richard Peterson, bisherigen Präsidenten des Emery-Pfahles in Utah, abgelöst werden. Der neue Missionspräsident hat bereits zwei Missionen in Norwegen erfüllt: 1905—1907 und 1923—1926. — Als ein merkwürdiges Zusammentreffen darf erwähnt werden, daß jetzt die Leiter aller drei skandinavischen Missionen Peterson heißen: in Schweden wird das Werk von Präsident Hugo D. E. Peterson, in Dänemark von Präsident Alma L. Peterson, geleitet.

Aus den Missionen.

Lokaladressen der Schweiz.-Deutschen Mission.

Unsre Mitglieder und Freunde, die sich auf einer Ferienreise oder aus sonstigen Gründen (Arbeitsdienst, Militärdienst usw.) für kürzere oder längere Zeit an einem Orte aufhalten, wo Versammlungen unsrer Kirche abgehalten werden, laden wir freundlich ein, diese Versammlungen zu besuchen; sie finden statt in (nach Distrikten geordnet):

Basel Spitalstr. 18
Freiburg (Baden) Kaiserstr. 35
Mühlhausen (Elsaß) Gerbergasse 9/11
Straßburg (Els.) Graumannsgasse 10
Bern Gerechtigkeitsgasse 64
Biel Rüschlistr. 17
Burgdorf Hohegasse 37
Interlaken Jungfraustr. 70
Langnau Lindenholen-Bärau
Solothurn Zuchwilerstr. 40
Bielefeld Ravensbergerstr. 45
Herford Elverdisserstr. 13
Minden Hahlerweg 26
Münchehagen Münchehagen IV 296
Stadthagen Niedernstr. 26
Bremen Lindenstr. 1
Wesermünde-Lehe, Poststr. 123
Wilhelmshaven, Göckerstr. 60
Frankfurt/Main, Neue Mainzerstraße 8/10
Darmstadt Wilh.-Gläsingstr. 9
Mainz Pfaffengasse 13 1/10
Michelstadt Horst Wesselstr. 22
Offenbach Ludwigstr. 32 HH.
Hamburg
Altona Kl. Westerstr. 37
Barmbeck Dehnhaide 141
Glückstadt Am Fleeth 60
Lübeck Mühlenstr. 68
Rostock Widmersche Str. 45
Stade Burgenstr. 9
St. Georg Besenbinderhof 13 a
Hannover Gellertstr. 10
Braunschweig, Gördlingerstr. 18
Celle Mühlenstr. 11 a
Kassel Frankfurterstr. 7
Uelzen Wiesenstr.
Karlsruhe Waldhornstr. 18
Bühl i. B. Meister Erwinstr. 18
Mannheim Alphonsstr. 13
Pforzheim Nagoldstr. 3
Saarbrücken, Kronprinzenstr. 4
Worms Kämmerstr. 42
München Kapuzinerstr. 18
Augsburg Liebigplatz 83
Nürnberg Hirschelgasse 26
Coburg Callenbergstr. 19
Ruhr
Benrath Rotdornweg 33
Bochum Rathausplatz 9
Buer Essenerstr. 55
Dortmund Auf dem Berg 27
Duisburg Von Rathstr. 3
Essen Krefelderstr. 27
Herne Schäferstr. 28
Köln Mozartstr. 11
W.-Barmen, Unterdörnerstr. 95 a
W.-Elberfeld, Hofaue 15
Schleswig-Holstein
Flensburg Großestr. 46
Friedrichstadt, Treenfeld 7
Husum Wilhelmstr. 71
Kiel Körnerstr. 7
Rendsburg Altstätterstr. 13
Stuttgart Hauptstätterstr. 98
Eßlingen Plochingerstr. 4
Feuerbach Schreinerstr. 8
Göppingen Ulrichstr. 26
Heilbronn Goethestr. 41 HH.
Ludwigsburg, Eglosheim, Hohlweg 5
Reutlingen Hohenzollernstr. 1
Zürich Weinbergstr. 54
Chur Kreuz b/Malix
Ennenda Bärengasse
Luzern Klosterstr. 23
St. Gallen Gallusplatz
Uster Brunnenstr. 21
Wädenswil Rebbergstr. 4
Winterthur Bahnhofplatz 3

Deutsch-Österreichische Mission.

Ernennungen. Ältester Melvyn M. Cowan wurde zum Missionsleiter des GFV für junge Männer und Ältester Rexford W. Harrison zum Präsidenten des Stolper Distriktes ernannt.

Ehrenvoll entlassen. Nach treu erfüllter Mission wurden folgende Älteste ehrenvoll entlassen: George A. Spendlove, zuletzt in Danzig; Grant C. Aadnesen, zuletzt Missionsleiter des GFV für junge Männer, Missionsbüro Berlin; James H. Riley, zuletzt im Missionsbüro Berlin.

Wien. Am 23. und 24. Mai 1936 fand die Frühjahrskonferenz des Wiener Distriktes statt. Anwesend waren: Missionspräsident Roy A. Welker und Gattin Elisabeth Welker; Missionsleiter der Sonntagsschule H. Bowman Hawkes, sowie sämtliche Missionare des Distrikts.

Am Samstagabend um 20 Uhr wurde die Konferenz mit Musik und Gesang, sowie mit einer vom Frauenhilfsverein gegebenen Aufführung „Die offene Tür" eröffnet. — Am Sonntagmorgen um 8 Uhr fand eine Gemeindepräsidentschaftsversammlung statt, in der Missionspräsident Roy A. Welker gute Belehrungen gab. — Um 9 Uhr begann die Priesterschaftsversammlung, in der Missionsleiter H. Bowman Hawkes und Präsident Welker wertvolle Anweisungen für die Brüder erteilten. Gleichzeitig fand unter dem Vorsitz von Schwester Elisabeth Welker eine Beamtenversammlung des Frauenhilfsvereins statt, in der wichtige Probleme dieser Organisation besprochen wurden. — Um 10.30 Uhr begann die Sonntagsschule. Sie bot ein gutes Programm dar. Distriktsratgeber Theodore Burton legte in ihrem Verlaufe die Namen der Autoritäten der Kirche vor, welche von den Anwesenden einstimmig bestätigt wurden. — Um 14.30 Uhr fand eine Zeugnisversammlung statt, in der die Mitglieder ihre Zufriedenheit im Evangelium zum Ausdruck brachten. Anschließend an die Zeugnisversammlung wurde eine Sonntagschul- und Frauenhilfsvereins-Konvention abgehalten. — Um 19 Uhr fand die Hauptpredigtversammlung statt, in der die Anwesenden durch den Geist des Herrn reichlich gesegnet wurden. Missionspräsident Roy A. Welker und Missionsleiter H. Bowman Hawkes gaben in fast allen Versammlungen gute Belehrungen und Anweisungen.

Die Versammlungen wurden unter der Leitung der Brüder Burton und Wazulik durch musikalische und gesangliche Darbietungen wertvoll gestaltet. — Die Gesamtanwesenheit in allen Zusammenkünften belief sich auf 376 Personen.

Todesanzeigen.

Driesen. Am Sonntag, dem 7. Juni 1936, frühmorgens schied unser Bruder Hermann Heinrich W. Krüllmann aus diesem Leben. Er wurde am 8. November 1852 in Ribbeck-Brandenburg geboren. Am 15. September 1924 ließ er sich im Alter von 72 Jahren taufen und blieb bis an sein Lebensende mit der Kirche verbunden. Die Sprecher bei der Trauerfeier waren Bruder Hermann Sommer und Distriktspräsident Bruder Max Jeske.

Berlin-Zentrum. Im Glauben an ihren Erlöser starb am 9. Juni 1936 Schwester Anastasia Janott, geboren am 23. Februar 1854 in Gostyn, Kr. Kröben, getauft am 23. August 1924. Gemeindepräsident Ältester Friedrich Fischer hielt die Trauerrede. Ältester Ludwig Rathke sprach am Grabe das Gebet.

München. Am 25. Dezember 1935 wurde unsre liebe Schwester Therese Vierlinger im Alter von 49 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit von dieser Erde abberufen. Sie wurde am 29. September 1923 durch die heilige Taufe in die Kirche aufgenommen und war getreu bis in den Tod. Am Grabe sprachen trostreiche Worte Distriktspräsident Johann Thaller und Gemeindepräsident Max Hierböck.

Fern von seiner Heimat — Salt Lake City — starb am 22. Mai 1936 nach schwerem Leiden Bruder David Harold Eldredge im Alter von 57 Jahren in Tutzing am Starnberger See. Er kam vor 30 Jahren studienhalber nach Deutschland, verheiratete sich daselbst und war während dieser Zeit auf bedeutenden Bühnen des In- und Auslandes als Opernsänger tätig. — Distriktspräsident Johann Thaller segnete das Grab und gab in warmen Worten Zeugnis vom wiederhergestellten Evangelium. Der katholische Kirchenchor trug ein schönes Lied vor. Der Trauerfeier wohnten außer zahlreichen Gästen Generalkonsul Charles M. Bataway bei, welcher durch seinen Sekretär einen Kranz niederlegen ließ.

Nach qualvollem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, hat Gott am 14. Juni 1936 unsre liebe Schwester Theresia Huber im Alter von 67 Jahren zu sich genommen. Sie schloß sich am 25. November 1901 der Kirche an und blieb trotz Verfolgung, Kampf und Widerwärtigkeiten während 35 Jahren ihrem Zeugnis treu! Groß sind die Segnungen, welche diese edle Schwester erwarten. Bei der Trauerfeier sprachen herzliche Worte Distriktspräsident Johann Thaller und Gemeindepräsident Max Hierböck.

Nürnberg. Am 11. Mai 1936 verstarb nach kurzem Krankenlager an Herzschlag unsre liebe Schwester Eva Lederer. Sie erreichte ein Alter von über 72 Jahren. Am 30. Dezember 1923 schloß sie sich der Kirche an und blieb ihrem Zeugnis bis zu ihrem Ableben treu. Die Beerdigungsfeier war umrahmt von den Gesängen des Nürnberger Chores. Das Grab segnete Ältester Otto Bär.

Zwei Wochen später, am 24. Mai 1936, riß der Tod unsre liebe Schwester Betty Schuh, Fürth, plötzlich aus unsrer Mitte. Schwester Schuh war geboren am 2. Februar 1885 und schloß sich am 19. November 1933 der Kirche an. Sie war ein treues und pflichteifriges Mitglied bis zu ihrem letzten Atemzuge. Am 24. Mai 1936 erlitt sie einen Schlaganfall, dem sie erlag. Die Trauerfeier wurde umrahmt von Gesängen des Nürnberger Chores. Priestertumsträger trugen die sterblichen Überreste der abgeschiedenen Schwester zu Grabe. Das Grab wurde von Missionar Arthur Müller gesegnet.

In beiden Fällen wurde auf Wunsch der Angehörigen die Beerdigungsfeier von evangelischen Geistlichen abgehalten.

Plauen i. V. Am 3. Juni 1936 verstarb unser Bruder Louis Hartung im Alter von 82 Jahren. Obwohl er die letzten Jahre der Kirche fern blieb, war es sein letzter Wunsch, doch von der Kirche Jesu Christi beerdigt zu werden.

Bruder Alfred Kurzendörfer und Bruder Paul Schmidt hielten die Traueransprachen, welche von den vielen Anwesenden als wirklicher Trost und Hoffnung empfunden wurden.

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Oesterreich S. 8.—, Schweiz u. übrige Länder Fr 5.— jährlich. Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postscheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz Basel V 3896.)

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission u. der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Philemon M. Kelly, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Roy A. Welker, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Postscheckkonten der Missionen:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland: Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz: Basel V 3896. — Deutsch-Oesterreichische Mission: Roy A. Welker, Amt Berlin Nr. 17 16 14.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Zimmer,
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Druck und Versand: Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H., Freiburg i. Br.